

[A small, rectangular, light-colored paper label is affixed to the bottom left corner of the cover, but it contains no legible text.]



(Dritter Jahrgang.)

Redigirt von **Eduard Maria Dettinger.**

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen.
 Jährlicher Pränumerationspreis: 5 $\frac{1}{3}$ Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur.

Jesuiten: Umtriebe*).

In ganz natürlicher Reihenfolge und der geographischen Richtung nach haben sich in neuester Zeit die Jesuiten wiederum vom Süden nach Norden hin über einen großen Theil Europa's ausgebreitet. Anerkannt und im vollen Genusse der zahllosen, von einer langen Reihe von Päpsten ertheilten und mehrfach bestätigten Privilegien und Gerechtsamen, finden wir sie in Neapel, im Kirchenstaate, in Modena, in Parma, in Sardinien und einigen katholischen Cantonen der Schweiz. Theils unter einer andern Form und Benennung, theils eingeschränkt durch eine strengere und wachsamere Landesgesetzgebung sind sie in den Staaten des Kaisers von Oesterreich aufgetreten und erfreuen sich dort der besondern Begünstigung und des Schutzes des Erzherzogs Leopold und seiner sehr frommen Gemahlin. In'sgeheim aber, und darum nur um so thätiger, haben sie sich eingenistet in Frankreich, Irland, England, in ganz Deutschland, Polen und Rußland; wahrscheinlich werden sie in Kurzem auch in Spanien wieder ihr Haupt zu erheben versuchen. Es heißt also durchaus nicht, weder sich vor eingebildeten Gefahren hüten, noch auch unnützer Weise Lärm schlagen, wenn man allseitig, und so weit es nur immer möglich ist, darauf aufmerksam macht, daß gerade jetzt der rechte Zeitpunkt gekommen ist, wo einmüthiges Zusammenhalten und innige Eintracht Aller, welche sich zum evangelischen Glauben bekennen, nicht nur eine gebieterische Nothwendigkeit, sondern selbst eine heilige Pflicht geworden ist. Wenn Deutschland in der jüngsten Vergangenheit die demagogischen Umtriebe seiner phantasiereichen und unzufriedenen Jugend streng geahndet und gründlich unterdrückt hat, wenn es noch in der Gegenwart, und zwar mit vollem Rechte und aus einleuchtenden Gründen, die Bildung und Existenz geheimer Gesellschaften, welchen Zweck sie auch immer verfolgen mögen, unter keiner Bedingung gestattet: so dürfen wir wohl mit nicht geringerer Berechtigung das Verlangen stellen, dem Orden der Jesuiten unter keiner Bedingung, unter keiner Form irgendwo in Deutschland Zutritt und Wirksamkeit zu gestatten. Was sind demagogische Umtriebe, was die revolutionären Umtriebe der radikalen Parthei gegen die Intriguen und geheimen, weit ausgreifenden Pläne des Jesuitenordens? Oder ist wirklich irgend Jemand der Meinung, es könnten die Hirngespinnste einer

*) Bruchstück aus dem bei Ph. Reclam jun. nächstens erscheinenden „Jesuiten-Büchlein“.

unerfahrenen, von poetischen Idealen begeisterten Jugend dem Wohle der Völker und der Sicherheit der Staaten gefährlicher sein, als die wohlüberlegten, bis in das kleinste Detail durchdachten Machinationen der Gesellschaft Jesu, die in ihren Constitutionen und Satzungen geradezu und ohne Rückhalt jede weltliche Macht befiehlt und mit ihrer unverjöhnlichen Feindschaft, selbst bis zum Königsmorde, bedroht, wenn sie in den Fürsten und Völkern nicht willenslose Werkzeuge ihrer Absichten und gehorsame Knechte und Bekenner des römischen Stuhles findet? Hat man nicht die gegründetsten Ursachen, vor einer Gesellschaft zurückzubeugen und ihre Auflösung um jeden Preis zu erzielen, die an ihrer Spitze einen absoluten Herrscher, in ihren Mitgliedern die schlauesten, begabtesten und fanatischsten Männer vereint? Jene Thorheiten einer neuerungssüchtigen, kriegs- und revolutionsbegierigen Jünglingschaar fanden ihre Widerlegung in sich selbst und in der völligen Theilnahmlosigkeit des besonnenen deutschen Volkes; die Erzeugnisse und die Luftgeburt einer idealen Schwärmerei wären auch ohne das Zutun der strafenden bürgerlichen Gerechtigkeit in das Nichts zurückgesunken, aus welchem sie hervorgegangen waren; die Umtriebe der ultramontanen Parthei und ihrer unermüdlichen Vorkämpfer, der Jesuiten, haben aber einen ganz andern, festern Grund und Boden, ein ganz anderes Ziel, einen ganz andern, weit ausgebreiteten Schauplatz. Ist die Geschichte dreier Jahrhunderte, die auf jedem ihrer Blätter die entsetzlichsten Erfahrungen, die grauenhaftesten Warnungsbeispiele darbietet, ganz umsonst vor unsern Blicken aufgerollt, und findet wirklich auf unsere Gegenwart jenes treffende Wort Anwendung, welches Napoleon in Bezug auf die unsinnige Reaction der Bourbons geäußert, daß wir nichts gelernt und nichts vergessen hätten? Wahrlich — wenn wir uns unvorhergesehen überraschen und durch Handstreich besiegen lassen wollen, wenn wir die Ahnungen unserer Brust und die bedeutungsvollen Zeichen der Zeit in grenzenlosem Leichtsinne vernachlässigen und unbeachtet lassen — dann verdienen wir unser Schicksal, dann sind wir werth, unterjocht und um die Früchte einer schwer errungenen Aufklärung schmäblich betrogen zu werden, und die späte, vielleicht einst klügere und darum glücklichere Nachwelt wird uns nicht eine Thräne des Mitleids, sondern einen schwer auf unserm Angedenken lastenden Fluch und die tiefste Verachtung angedeihen lassen. Vergessen wir doch niemals, daß es sich nicht nur um uns und die Gegenwart handelt, sondern daß jede Einbuße, jede Niederlage, welche der Protestantismus erleidet, sich in ihren Folgen weit hinaus in die späte Zukunft erstrecken und für die gesammte universelle Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft von unberechenbar nachtheiligen Folgen sein muß. Die Reformation war eine historische Nothwendigkeit, deren Urgrund und Wesen in der Bildungsfähigkeit und dem Kraft- und Freiheitsdrange der Menschheit zu suchen ist; sie war eine jener hehren göttlichen Offenbarungen, wie sie die Weltgeschichte in verschiedenen großartigen Uebergangsepochen darbietet und die gewissermaßen die äußerlich merkbaren Staffeln auf der großen Stufenleiter bilden, auf welcher wir zum endlichen Ziele der Vollkommenheit, des Wiederaufgehens in dem Göttlichen selbst, gelangen sollen. — Und nun sollen wir uns, von geistiger Faulheit gelähmt und durch schwächliche Thatenlosigkeit eingeschläfert und verderbt, wieder weit hinabbrücken lassen auf einen Bildungspunkt, den wir schon lange, lange hinter uns haben? Anstatt immer neue, herrliche Früchte zu fördern und rastlos und unverwandt den hellen Blick nach Vorwärts gerichtet zu halten, sollen wir vielmehr das schwer Errungene, theuer Erkaufte fahren

lassen und durch feiges Rückwärtsschreiten ein unsühnbares Verbrechen an der Civilisation, einen unwiederbringlichen Raub an den kommenden Zeiten begehen? Betrachten wir doch nur die Güter und Segnungen, die man uns entreißen will und die wir unfehlbar verlieren werden, wenn wir sie nicht wacker und mit heiligem Eifer zu vertheidigen und fest zu bewahren wissen. Es ist nicht allein die Lehre, das Bekenntniß und die Uebung unseres geläuterten Glaubens, das die Jesuiten uns zu verkümmern und, wenn irgend möglich, durchaus zu nehmen gedenken — es sind vielmehr alle Erzeugnisse des freigewordenen, im ungestörten Fluge dem Lichte zustrebenden Geistes, es sind die herrlichen Früchte der Kultur, die Errungenschaften der sittlichen und politischen Freiheit, die mit dem Evangelium, wie es uns Luther in alter voller Reinheit wieder darbot, zugleich verloren gehen werden. Da ist die Liebe zum Vaterlande, welche Helden, Gesetzgeber und wackere Bürger erzieht, da ist die warme Theilnahme an dem Wohle und Wehe des Staates, an seiner Verwaltung und immer glücklicheren Entwicklung, da ist das freie Wort in Schrift und Rede, die milde versöhnende Toleranz, da ist der hochsinnige Nationalstolz, da ist selbst die Liebe zu Thron und Fürsten — alle diese Güter, alle diese mit dem Blute unserer Väter begossenen, durch unsere geistigen Anstrengungen und Gaben gepflegten Blumen werden geknickt und niedergetreten, wenn das Ungeheuer Fanatismus mit eisernem Tritt zerstörend über die Erde schreitet. Da werden die Musen, die holden Göttinnen der Künste und Wissenschaft, wiederum trauernd ihre jetzt so anmuthig strahlenden Häupter verhüllen — denn des Grabes schwere Moderluft, die dumpfe, drückende Nacht ist nicht das Element, in dem sie weben und wirken können. Jetzt noch regt sich überall in unserm heiligen, lieben Vaterlande ein frisches, geistiges Leben; von allen Seiten tragen die Lüfte fröhliche Weisen daher, und Fleiß und Regsamkeit, Wissenschaft und Kunst, Bruderliebe und das Walten der Tugend treiben wieder als frische, grünende Schößlinge aus dem alten, halb gebrochenen Stamme Germania. — Aber wahrlich! lasset die Gesellschaft Jesu nur zehn Jahre lang frank und frei in Deutschland walten — das schöne Bild wird sich dann zum Entsetzen verändert haben. Die Kriegsfurie wird ihre Mordfackel durch unsere Gauen tragen und sie zur blutgetränkten Wüste machen, und Dummheit, Niederträchtigkeit, Zwietracht und geistige Noth werden die deutsche Nation zum Spott unserer Nachbarn machen. — Die Zeichen, mit denen die Gesellschaft unter Roms Hegide wiederum aufgetreten ist, sind nicht der Art, daß man sich eines Bessern versehen oder die schlimmsten und änglichsten Voraussetzungen für übertrieben erachten dürfte. Treibt nicht der Bischof Laurent Teufel aus und exorcisirt die Besessenen, wie es damals geschah in den finstersten Zeiten des Mittelalters? Wandern nicht wiederum viele Tausende zu wunderthätigen Gnadenbildern und heiligen Garderobestücken, um Kraft und Gesundheit wieder zu gewinnen? Haben die scheußlichsten Kezerverfolgungen und Bedrückungen Andersglaubender nicht bereits in Piemont und Savoyen begonnen? Ist nicht ein Jesuit, der sich von dem Orden loszusagen gedachte, in Genf und Frankreich von dieser furchtbaren Gesellschaft von Ort zu Ort gebezgt und verfolgt worden, und ist er nicht jetzt urplötzlich verschwunden, wahrscheinlich um lebendig eingemauert in einem schrecklichen Kerker zu verschmachten? Lassen die Jesuiten in Luzern nicht Jeden in Ketten legen, der es wagt, sich ihnen zu widersetzen? Und haben sie nicht in Wallis schon den Bürgerkrieg entzündet und das edelste Blut in wilden Mezeleien vergießen lassen? Treiben sie nicht schon im

Mittelpunkte Deutschlands, in dem aufgeklärten, durchweg protestantischen Sachsen ihr unheimliches, spukhaftes Wesen und suchen durch heuchlerische Mittel Proselyten zu erwerben? Ja, das sind Thatsachen, die Niemand in Abrede stellen, die Niemand leugnen noch widerlegen kann! Wir sehen daraus zur Genüge, daß die Gesellschaft Jesu in der Zeit ihrer Unterdrückung sich nicht im Geringsten geändert hat, daß ihre verbrecherischen Lehren und Grundsätze noch immer die frühere Geltung haben und auch noch immer ihre praktische Ausübung finden. Es ist vielmehr ein vollwichtiger Grund, zu glauben, daß sie vielleicht noch schreckenerregender, noch gewaltthätiger auftreten wollen, als je früher, da es ihnen gilt, Rache zu üben für die erlittene Schmach und die strafende Geißel über die Länder zu schwingen, die sie einst in die Verbannung getrieben und sie ihrer, aus dem Schweige der Völker zusammengestohlenen Reichthümer beraubt hatten. Weil die Jesuiten der Zeit und ihrer neuen Entwicklung stolz und beharrlich Trotz bieten, bleiben Tortur und Scheiterhaufen für sie immer zeitgemäß, und wenn auch ein lauter Schrei der Entrüstung durch alle Lande tönte, sie würden mit eiserner Hartnäckigkeit und unter Lobgesängen die Ketzer zum Feuertode führen und die Folterwerkzeuge aus bestaubten Winkeln holen zum erneuerten Gebrauch — in majorem Dei gloriam, Alles zur Ehre Gottes und des allein selig machenden Glaubens!

Eugen Sue*).

Von Eduard Lehmann.

Eugen Sue ist in Paris am 10. December 1804 geboren. Die Kaiserin Josephine und Prinz Eugen Beauharnais waren seine Taufzeugen. Die Familie Sue ist sehr alten Ursprungs, seit mehreren Jahrhunderten in Lacolme, bei Cannes, in der Provence ansässig, und jetzt durch Herrn Sue, pensionirten Ober-Offizier, Großonkel unseres Schriftstellers, vertreten. Pierre Sue, der Urgroßvater Eugens, Joseph, sein Onkel, und Jean Joseph, Eugens Vater, waren berühmte Aerzte oder Chirurgen. Pierre Sue hat werthvolle anatomische Arbeiten hinterlassen und sich durch die Einführung der Pathologie von Gaubius ein großes Verdienst erworben. Joseph und Jean Joseph Sue, Beide von der Universität zu Edinburgh graduirte, machten die Arbeiten der medizinischen Schule Schottlands durch zahlreiche Uebersetzungen auch in Frankreich bekannt. Der Vater Eugens hat außerdem wunderbare Forschungen und Beobachtungen über die Wirkung des Todes durch Enthauptung, sowie über die des Galvanismus angestellt**). Er war Oberarzt der kaiserlichen Garde während des russischen Feldzuges und nach der Restauration Wundarzt Ludwigs XVIII.

*) Im „Frankfurter Conversationsblatt“ befindet sich von meinem alten Freunde und frühern Mitarbeiter am „Argus“ ein sieben Spalten langer Artikel, aus welchem ich diesen Auszug mittheile.

***) Opinion sur la guillotine ou sur la douleur qui survit à la décollation, Par. 1796. 8. E. M. D.

Sein Sohn, Eugen, betrat, dem Wunsche des Vaters gemäß, ebenfalls die medizinische Laufbahn. Als Wundarzt war er dem Militärhospitale des Königs, später, im Jahre 1823, dem Generalstabe der nach Spanien geschickten Invasionsarmee und während derselben Expedition dem siebenten Artillerie-Regimente zugetheilt. So nahm er an der Belagerung von Cadix, an der Eroberung von Trocadero und an der von Tarifa Theil. Im Jahre 1824 vertauschte er den Landdienst mit dem Seedienste, machte mehrere Fahrten nach Amerika, kehrte, nachdem er einige Zeit auf den Antillen verweilt hatte, ins mittelländische Meer zurück und besuchte Griechenland. Im Jahre 1828 befand er sich, während der Schlacht bei Navarin, auf dem Linienschiffe „Breslau“. Nach Beendigung dieses Kriegszugs kehrte er, der Flotte und der Heilkunde, deren Ausübung nichts Anziehendes für ihn hatte, entsagend, nach Paris zurück, wo er, Dank dem ziemlich reichen Einkommen, das ihm damals der Ertrag der väterlichen Erbschaft gewährte, ein sorgenfreies, glückliches Leben führen konnte. Nächst dem Vergnügen war die Malerei, der er sich unter der Leitung seines Freundes Gudin widmete, damals seine Lieblingsbeschäftigung.

Im Jahre 1830 sagte eines Tages ein vormaliger Waffengefährte der Artillerie zu Eugen: »Die Romane von Cooper haben den Ocean in die Mode gebracht; auch Du solltest Deine See-Erinnerungen niederschreiben und Schöpfer des See-Romans in Frankreich werden.« Der Gedanke gefiel unserm Autor. Er verließ den Pinsel, griff zur Feder und schrieb: „Kernock der Pirat“. Durch den glücklichen Erfolg dieses Erstlingsproduktes ermutigt, fuhr er zu schreiben fort. Und so erschienen rasch hintereinander zahlreiche Werke, welche in folgender Ordnung zu klassifiziren sind:

See-Romane: „Kernock der Pirat“, „Plick und Plock“, „Atargull“, „Salamander“ und die „Seewarte von Koat-ven“.

Geschichte des Seewesens: Geschichte der französischen Marine unter Ludwig XIV.“, „Abriß der Geschichte der Kriegsmarine aller Nationen“.

Historische Romane: „Latréaumont“*), „Jean Cavalier“, Marquis von Lotorières“ und „der Commandeur von Malta“.

Sitten-Romane: „La Coucaratcha“, „Arthur“, „Dileytar“, „das Hôtel Lambert“ und „Matbilde“**).

Dramen: „Latréaumont“, „die Prätendentin“ und mehrere andere effektvolle Melodramen, woran die Herren Dinaux und Legouvé mitgearbeitet haben***).

Philosophische und sociale Romane: „Die Geheimnisse von Paris“, „der ewige Jude“†).

Eugen Sue ist, als Mensch betrachtet, von wohlwollendem Charakter, voll Anmuth und Natürlichkeit, dabei einfacher, anspruchsloser Mensch; eine

*) Unstreitig das beste Werk seiner historischen Romane.

***) Ein echt künstlerisches psychologisches Gemälde, das uns weit mehr als seine „Geheimnisse“ angesprochen hat.

****) E. Sue hat auch drei Baudevilles geschrieben, „le Fils de l'homme“ (mit Paul de Ruffie), „Monsieur le Marquis“ (mit A. de Forges) und „le Secret d'Etat“ (mit Ferdinand de Billeneuve).

†) Eine vollständige Uebersetzung aller hier aufgezählten Werke ist in einer höchst geschmackvollen Ausgabe von 166 Bändchen, unter der Leitung von E. v. Alvensleben und A. Diezmann, bei dem in jeder Beziehung ehrenwerthen Buchhändler Otto Wigand erschienen.
E. M. D.

seltene Eigenschaft bei den berühmten Männern unserer Zeit. Er ist ein Mann von Welt, liebenswürdig, geistreich und von heiterm Gemüthe. Wir halten ihn der Galanterie gegen das schöne Geschlecht ergeben und glauben, daß er, Reisen und Abenteuern hold, die Geschichte der Liebe bei allen Nationen und in allen Sprachen studirt hat.

Sue hat ein creolisches Auge, zuweilen lebhaft erglühend, zuweilen matt und bedeckt, stets aber den Blick eines feinen Beobachters. Die schwarzen, dicken Augenbrauen wölben sich in scharf ausgeprägten Bogen. Die mittelhohe Stirn zeigt die Entwicklung der Causalität und Vergleichung, verbunden mit allen Eigenschaften des Künstlers. Die Nase ist fein und dünn, die Lippen haben einen hübschen Schnitt und verrathen Leidenschaft. Der Haarwuchs ist reich und stark; der Teint ist gebräunt, ins Goldgelbe fallend. Sein Gang und sein ganzes Wesen drücken eine gewisse Sanftheit, verbunden mit Kraft und Lebendigkeit aus: mit einem Wort, ein creolischer Hercules.

Sue bewohnt, im obern Theile der Vorstadt Saint Honoré, ein kleines, von Schlingpflanzen und Blumen poetisch umranktes Haus*). Auch der Garten ist klein, aber lieblich; ein Wasserstrahl plätschert lustig inmitten von Gestein und Binsen. Eine lange, verschlossene Gallerie, ausstaffirt mit kostbaren Gemälden und erotischen Pflanzen, führt vom Hause zu einer kleinen, unter künstlichem Felsen verborgenen Außenthür. Die Wohnung besteht aus sechs kleinen, etwas gedrückten Zimmern, welche durch die an den Fenstern sich üppig emporrankenden Lianen und Blumen in ein reizendes Halbdunkel eingehüllt werden. Das Ameublement ist roth und mit Goldnägeln beschlagen. Bloß das Schlafzimmer ist heller und bläulich. Die zahlreichen Mobilien sind nicht ohne Unordnung zwischen dichten Behängen aufgestellt. Man findet in der ganzen Einrichtung etwas von allen Stylen: gothisch, Rococo und Renaissance. Das Gesellschaftszimmer ist grottenartig gehalten (*rocaille*). Die Wände sind bedeckt mit allerhand Kunstgegenständen und verschiedenen Curiositäten, mit Malereien und Bildhauer-Arbeiten, mit Familienbildern u. s. w. Kostbare Vasen, Gaben weiblicher Freundschaften, stehen auf Spiegeltischen. Eine dieser Vasen ist eine ehrenvolle Huldigung von königlicher Hand. Ueberall blicken uns berühmte Namen entgegen: Bilder von Delacroix, Gudin, Isabey, Bernet und Andere. In einem prachtvollen Rahmen sieht man eine Zeichnung der Frau von Lamartine mit einigen Versen ihres gefeierten Gatten. Mitten unter diesen Salon-Koketterien bildet ein „Anachoret“ von Isabey — ein Bild von schrecklich-schöner Wirkung — in diesem Tempel der Sinnlichkeit einen merkwürdigen Contrast. Alles, was man sieht, haucht sanften Wohlgeruch aus. — Bildnisse von Pferden und Hunden, die unser Autor außerordentlich liebt, von ihm selbst oder von Alfred Dedreux gemalt, leisten ihrem ehemaligen Freunde und Herrn Gesellschaft und empfehlen sich seinem freundlichen Andenken. — Im Vorsaale gewahrt man, zwischen Jagdgeräthschaften und Jagdtrophäen, einen Wolf und einen Raubvogel, ehemals gezähmt und geliebt, jetzt ausgestopft. — Im Hintergrunde des Gartens haben zwei prächtige Windhunde — ein Geschenk vom Lord Chesterfield — ihren sorgfältig eingerichteten Aufenthaltort. Schöne Goldfasane und eine Schaar bunter Ringeltauben tummeln sich frei auf dem Rasen des Gartens umher

*) In Jahre 1835, als ich E. Sue's persönliche Bekanntschaft gemacht, bewohnte er ein großes prachtvolles Quartier in der Rue Caumartin. E. M. D.

und kommen jeden Abend, um auf den Blumenkästen der Fenster und der Außentreppe ihre Nachtruhe zu halten, geflügelte Hüter der Thürschwelle, zierliche Freunde des Hauses.

Beim Durchwandeln dieser Wohnung, welche die Hand eines Freundes uns während der Abwesenheit des Eigenthümers erschlossen hat, erriethen wir bald dessen Neigungen und Eigenheiten: Leidenschaft für Luxus und rauschende Freuden, die jedoch nicht die Liebe zur Einsamkeit und stillen Betrachtung ausschließt; geläuterten Geschmack für die schönen Künste; Liebe zu Thieren und Pflanzen. Ein Diener führte uns überall im Hause herum; Laurent, welcher seit länger als fünfzehn Jahren der treue Gefährte seines Herrn ist; ein Lob der Eigenschaften des Dieners und vielleicht auch des Herrn, dem er mit Leib und Seele ergeben ist*).

Theekesselchen.

Parabel von E. M. Dettinger.

Da stehst Du vor mir, Du kleines, wassergefülltes Theekesselchen, worin mein Pecco siedet.

Ich rauche meine Amaryllis und schaue in die kleine, harmlose Flamme, die Dir (Du armer Theekessel!) den Kopf dergestalt warm macht, daß Du vor Zorn zu glühen, zu schwitzen und zu rauchen anfängst.

Von allen Leidenschaften, kleines Theekesselchen, ist der Zorn die trivialste ... Zorn verräth den Plebejer.

Wie kannst Du, wassergefülltes Theekesselchen, so einfältig sein, über Spiritus in Zorn zu gerathen?

Was ist Spiritus?

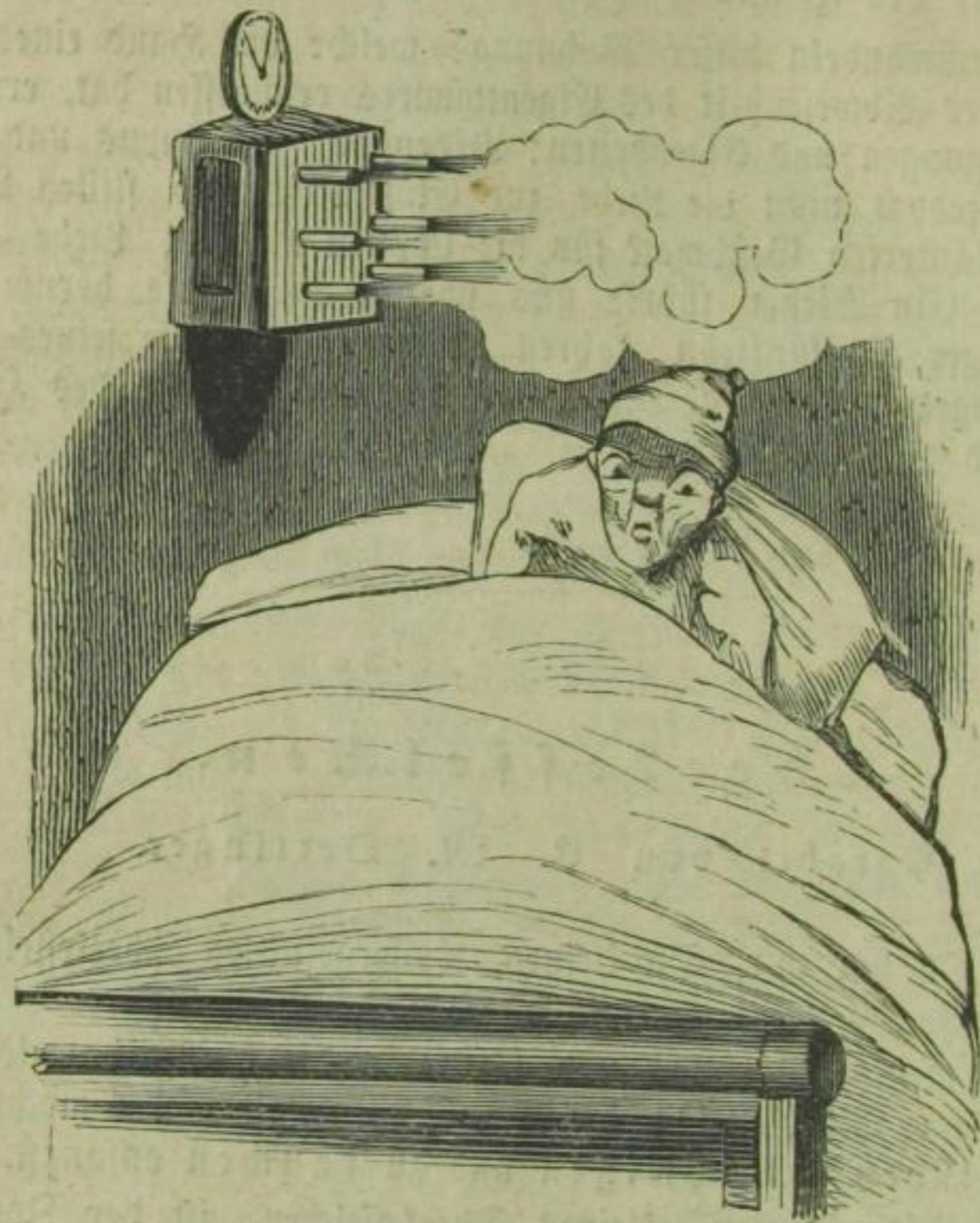
Spiritus ist Geist, und Geist, liebes Theekesselchen, ist eine Eigenschaft, die Deines Gleichen freilich nur vom Hörensagen kennt.

Du läufst über vor Zorn! Mäßige Dich, mein Theekesselchen. Zorn ist nicht nur gemein, sondern auch ungesund: es giebt Beispiele, daß viel größere Theekessel, als Du, durch Zorn und Neid sich dergestalt echauffirt haben, daß sie zersprungen sind.

Mäßige Dich, mein Theekesselchen, bald lösche ich die Flamme, die Deine Eingeweide erhitzt, dann gieße ich das, was in Dir gekocht hat, in meine japanische Tasse, dann bist Du wieder hohl, wie du früher warst, Du armes, obscures Theekesselchen!

*) Dann folgt eine lange und mitunter allzuenthusiastische Schilderung des Schriftstellers Sue, die für unser Blatt zu trocken ist. Jeder, den sie interessirt, kann sie in Nummer 318 und 319 des „Conversationsblattes“ nachlesen. E. M. D.

Nutzen der Sicherheitschlösser.



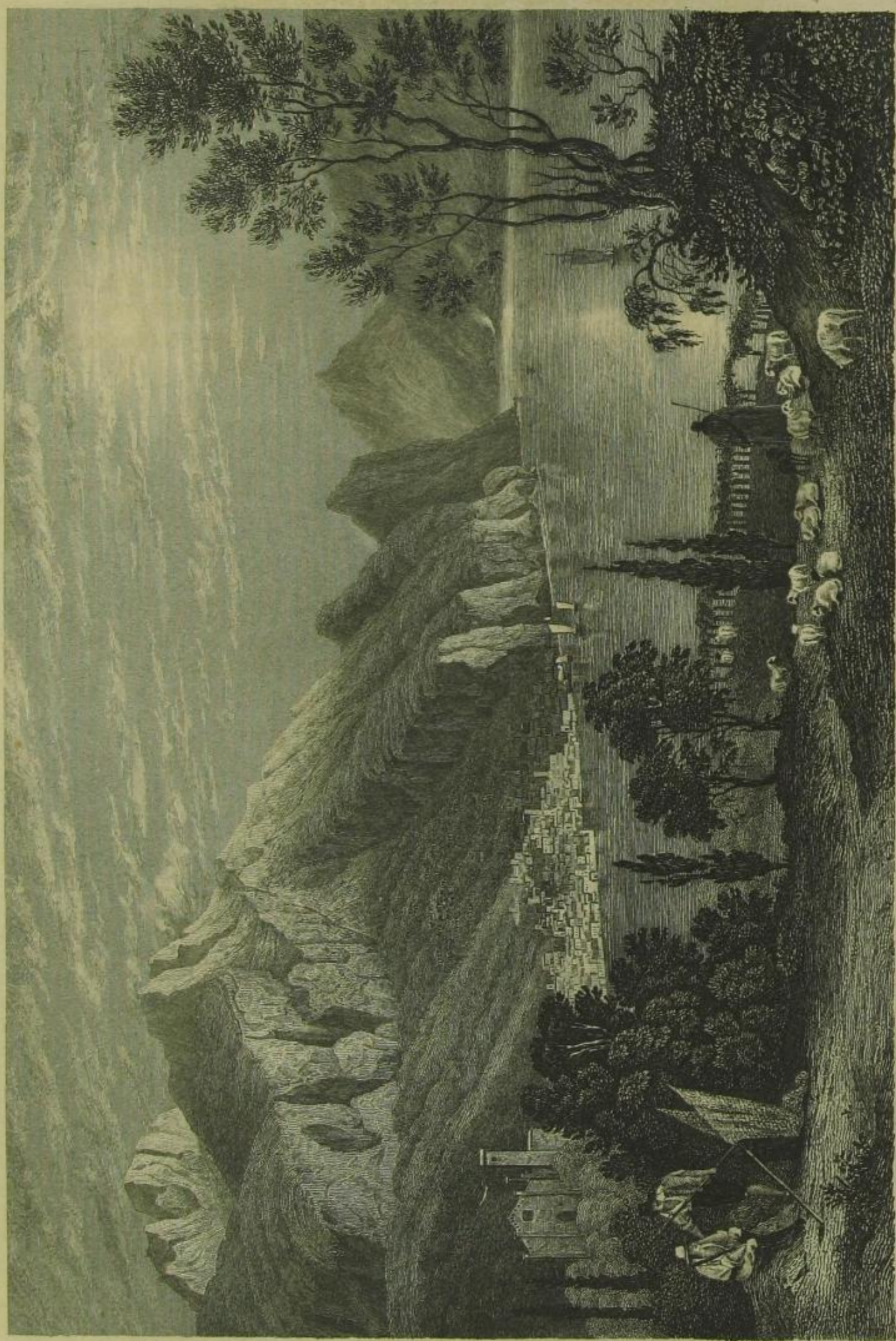
Philister: Hilfe! Räuber! Mörder!

Grabstein - Räthsel.

Auf einem Leipziger Gottesacker liest man folgende räthselhafte Inschrift:

„Dieser Stein bedeckt die Tugend
Einer Mutter meiner Jugend,
Die zwar niemals mich gebar,
Die mich dennoch herzlich liebte,
Die mich dennoch herzlich liebte,
Muttertreu' an mir ausübte,
Ob ich gleich ihr Vater war.“

Folgendes ist die Lösung: Die ehemalige Amme eines jungen Mannes hatte noch einen lebenden Vater, der sich in zweiter Ehe mit einem jungen Mädchen verheirathete, die nun die Mutter der Amme wurde. Bald nach eingegangener Ehe starb der Vater der Amme und die junge Wittwe heirathete den oben erwähnten jungen Mann, der, durch die Verhehlung mit der Stiefmutter seiner ehemaligen Amme, der Vater der Letztern wurde.



Frommel del.

GARGNANO AL LAGO DI GARDA. GARGNANO AMI GARDA SEE.

Озеро Гариа.

Verona, presso Francesco Lohnd.
Kunst-Verlag.

in Stahl gedr.



Zu Christ-, Geburtstags-, und andern Geschenken.

Bei F. Volkmar in Leipzig sind folgende Werke erschienen und liegen in jeder Buchhandlung zur Ansicht bereit.



Geschichte der Kreuzzüge von Joh. Sporschil.

Elegant gebunden
mit 12 schönen Stahlstichen
Preis 3 Thlr.

KIRCHHOF

Geschichte
der
französischen Revolution

von
F. W. Mignet.



Mit 200 Illustrationen nach Zeichnungen von Raffet
und anderer berühmten französischen Malern.

Gr. 8. 75 Bogen elegant gebunden. 5 Thlr.



Christian Kruse's
Atlas und Tabellen

zur Uebersicht der Geschichte aller
Europäischen Länder und Staaten.

6. vermehrte und verbesserte Auflage.

40 Tabellen in Folio, mit 18 illuminirten Karten. Preis 10 Thlr.



Mit 12 Bildern.

4. Auflage. gebunden Preis $\frac{3}{4}$ Thlr., mit gemalten Bildern $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Seit dem ersten Erscheinen dieses Buchs sind Jahrhunderte vergangen — und noch lebt es als ein Kind unsrer Zeit, und zwar unerreicht und bewundernswerth durch seinen Humor, durch die Fülle der Gedanken gleich bedeutungsvoll als Dichtung wie als treuer Lebensspiegel, aus welchem uns stets der innere Mensch so wahr entgegenschaut, daß er, da die Welt in ihrem Streben und Ringen, in ihren Tugenden und Leidenschaften, in ihrem Ernst und ihrer Lächerlichkeit, in allen Hauptzügen dieselbe bleibt, er auf das 14. wie auf das 19. Jahrhundert paßt! — Die außerordentliche Theilnahme, welche diese Bearbeitung fand, setzte den Verleger in den Stand, das Buch so außerordentlich billig zu geben.

1848
Krone
1848

Da sie den Blick nun darauf wandten
 Und ihn verbrannt so kläglich fanden,
 Und seinen Haarverlust erschaut,



Dazu fast ganz verschumpft die Haut,
 So graute ihnen allen sehr
 Und keiner wollt' zur Küche mehr.



Das Neunzehnte Jahrhundert des Thierreichs.

Mit 20 Bogen Text und 83 Bildern gebunden 3 1/3 Thlr.

Ein Franzose, junges Frankreich, malt das Thierreich in Paris,
 Und ein Deutscher, junges Deutschland, singt darnach den Ruhm des Viehs.

Grandville's
 Les unübertreff-
 liche Zeichnungen
 finden hier zum
 zweiten male den
 deutschen Erklä-
 rer Die Bil-
 der selbst, voll
 der glücklichsten
 Laune, sind von
 den französischen
 Auslegern mit
 solcher Flüchtig-
 keit behandelt,
 viele der treff-
 lichsten derselben
 findet man gar
 nicht erläutert, so
 daß man folgern
 muß, es fehle den
 französischen Au-
 toren die Fähig-
 keit um Grand-
 ville zu verstehen.
 Was den Text
 anbelangt, so ge-
 reicht es uns zur
 Befriedigung er-
 klären zu können,
 daß der unsrige



ein deutsches Ori-
 ginalwerk ist, das
 sich der bessern
 deutschen Litera-
 tur aufs ehren-
 vollste anreicht.
 Die Schwächen
 und Lächerlich-
 keit der einzelnen
 Stände und der
 Menschen über-
 haupt nach ihren
 den Thieren ver-
 wandten Charak-
 teren werden uns
 in ihren unzäh-
 ligen Beziehun-
 gen humoristisch
 vorgeführt und
 wo wir auch
 schauen in diese
 muntre Laterna
 magica, wir
 freuen uns der
 Laune des fran-
 zösischen Künst-
 lers und des Hu-
 mors des deut-
 schen Dichters.

Vortrefflicher Rath.



Hausarzt (zum Gemahle): Gardez la reine!

Zapfenstreich.

Alençon. Der bekannte Pastor Merino, den man schon oft todt gesagt, ist nun wirklich hier gestorben und von der Geistlichkeit sehr feierlich beerdigt worden.

Algier. Die diesjährige Corallenfischerei bei La Calle in Afrika hat vom 1. April bis zum 30. September gedauert und 170 Schiffe, darunter 1 französisches, beschäftigt; die übrigen waren 124 neapolitanische, 40 toskanische, 4 sardinische und 1 tunesisches. Die ganze Ausbeute belief sich auf 1 Million 355,750 Francs, wovon die Abgabe an die Regentschaft in Algier sich auf 197,073 Francs beliefen. Nach Abzug der Kosten der Ausrüstung hat jedes Fahrzeug im Durchschnitt 1367 Francs eingebracht.

Berlin. Ludwig Tschech ist in zweiter Instanz zum Tode durch das Beil verurtheilt worden. Erst gerädert, dann geköpft. (Erst gespießt und dann gebraten.)

∴ Von Neuem ist die „äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage“ eingeschärft worden. Unsere Sonntage nehmen jetzt ganz die Physiognomie der englischen an.

∴ Der hier ins Leben getretene „Verein zur Abhilfe der Noth in den arbeitenden Klassen“ scheint sein Hauptaugenmerk auf Errichtung von „Sparkassen“ und „Mäßigkeitsvereinen“ gerichtet zu haben. Bittere Ironie! Sparkassen und Mäßigkeitsvereine für arme Teufel, die nicht einmal das tägliche Brod verdienen können.

∴ Es hat sich hier eine Gesellschaft gebildet „zur Besprechung des inwendigen Menschen“. Der Stifter derselben ist ein Thierarzt. (Die Mitglieder derselben sind vielleicht kranke Esel?)

∴ Der „Figaro“ schreibt: Man kann sich eines unwillkürlichen Schreckens nicht erwehren, wenn man aus der offiziellen Anzeige in der „Bosssischen Zeitung“ erfährt, daß die Unterhandlungen der Theater-Intendantur mit der berühmten (sagen Sie lieber: alten) Marie Taglioni sich zerschlagen haben, weil diese für jeden Abend 800 Thaler verlangt hat. Allah ist groß und die Füße einer Tänzerin sind klein, ihre Börse aber ist unendlich weit (und noch weiter ihr Gewissen!)

∴ Im königlichen Theater ist „Doctor Robin“, einaktiges Lustspiel (natürlich wieder aus dem Französischen, bearbeitet von W. Friedrich) beifällig aufgenommen worden. Es wird, sagt die „Spener'sche“, ein Favorit des lachlustigen Publikums werden. Herr Hendrichs, der die Hauptrolle, den betrunkenen Garrick, gab, ward am Schlusse „mit Ungestüm“ gerufen.

∴ Sämmtliche Schriften Heinrich Heine's sind nun in ganz Preußen verboten worden. Mash Allah!

∴ Madame Louise Mühlbach (Clara Mundt) hat wieder einen neuen zweistrumpfigen Roman gestrickt, „Gisela“. Ihr Gemahl findet sie reizend: die „Gisela“ nämlich.

∴ Herr Truhu, der Componist von „Scheiden und Leiden“, hat das „Muckertlied“, von Peter von Polen, und das bekannte Jesuitenlied „Blas't Feuer an und Lichter aus; lobt die Jesuiten“, von A. von Chamisso, in Musik gesetzt.

Bordeaux. Am 14. November ist die bekannte Schriftstellerin, Madame Flora Tristan, 39 Jahre alt, gestorben. Die Verstorbene war die Tochter einer französischen Emigrantin, eine Nichte des letzten Vice-Königs von Peru, Don Mariano de Tristan. Ihr bestes Werk ist „Memphis“ ein philosophischer Roman. Kurz vor ihrem Tode beschäftigte sich dieselbe auch mit der Gründung einer „Gesellschaft zur Verbesserung des Zustandes der arbeitenden Klassen“. Sie wollte, daß von den 7 Millionen Arbeitern, welche Frankreich besitzt, jeder jährlich 2 Francs bezahle und daß von diesem Gelde in allen Departements Kranken- und Pensionshäuser errichtet werden sollten. (Eine echt menschenfreundliche Idee, der wir Anhänger wünschen.)

Breslau. „Maria von Schottland“ heißt ein neues Trauerspiel, das auf der hiesigen Bühne ziemlich reichen Beifall eingerntet hat. Der Verfasser dieser Tragödie ist Herr Hans Köster, Gemahl der hier engagirten Sängerin Louise Schlegel.

∴ Die schlesischen Schullehrer haben den Befehl erhalten, nicht mehr über ihre geringe Besoldung zu klagen. Das erinnert uns an den Vice-König Dlisur, der in Auber's „Gott und Bayadere“ das Lied zu singen hat:

Mir hat behagt	Ihr habt Befehl,
Erefflich der Wein,	Glücklich zu sein!“

∴ Das „Edwenberger Wochenblatt“ erzählt, daß mehrere dortige Katholiken, welche Ronge's berühmtes Sendschreiben ihren Mitbürgern mitgetheilt hatten, von geheiligter Stelle herab als Aufrührer und arme Sünder erklärt worden sind! —

∴ Der Pfarrer Pech in Grottkau, ein wackerer Feind des Aberglaubens, weist aus der heiligen Schrift nach, daß das in Schlesien verbreitete Gerücht, am 25. December werde die Welt untergehen, ungegründet sei. (Unsere Leser brauchen sich also nicht zu ängstigen.)

Brüssel. Die Zeitung „Vlaemsch Belgie“ hat am 26. November zu erscheinen aufgehört. An dessen Stelle ist ein neues, „Vlaemsche Belgen“, mit strengkatholischer Tendenz erschienen.

∴ Nach der „Indépendance“ beläuft sich die ganze belgische Staatsschuld auf 626 Millionen 827,350 Francs und die Summe der jährlichen Zinsen auf 23 Millionen 479,820 Francs.

∴ Auch hier wird gegen E. Sue's „ewigen Juden“ losgepredigt.

Bukarest. Am 1. Januar 1845 wird unsere Stadt eine deutsche Zeitung erhalten, an welcher der Geheimrath Ritter von Reigebaur theilhaftig sein soll.

Coblenz. Die „Rhein- und Moselzeitung“ hat die in Leipzig erscheinende „illustrierte Zeitung“ getadelt, nicht wegen ihrer höchst geistreichen Rebus, nicht wegen ihres höchst gebiegenen Textes, auch nicht wegen ihrer wirklich hübschen Bilder, sondern wegen des devoten Tones, welchen die „Illustrierte“ gegen den heiligen Rock angeschlagen hat. (Vielleicht hofft sie, daß die Geistlichen sie von der Kanzel herab ihren Beichtkindern ans Herz legen werden, damit sie zukünftig nicht so viel für Insertionsgebühren zu bezahlen braucht.)

Cöln. Die katholischen Bischöfe am Rhein haben ein Verbot gegen den Cubik'schen Volkskalender verhängt. (Gratuliren!)

∴ Herr Karl Heinzen hat kurz nach seiner Flucht nach Belgien dem Staatsprocurator, der ihn vor sich geladen, schriftlich angezeigt, daß er es für unnöthig halte, sich vielleicht ein Jahr und noch länger einsperren zu lassen, bevor sich nur ergeben, ob er straffällig sei oder nicht. Wolle man ihm die Zusicherung ertheilen, daß er bis zum gerichtlichen Urtheile auf freiem Fuße bleiben solle, so wolle er zurückkehren. Die Behörde aber, nachdem sie ihn einmal mit Steckbriefen verfolgt, will sich in keinen Vergleich einlassen.

Constantinopel. Die Krankheit des schwächlichen Sultans nimmt eine schlimme Wendung; man befürchtet, daß er bald ins Gras beißen wird. Sein Bruder, Abdul-Azis, 16 Jahre alt, erfreut sich dagegen einer blühenden Gesundheit.

Danzig. Der sattfam bekannte Ex-Theaterdirektor Friedrich Diez wird die Redaktion des hiesigen „Dampfboots“ übernehmen. Ein saubere Empfehlung für das arme Blatt.

Dresden. Die Königin von Sachsen hat dem Dichter J. F. Castelli für das diesjährige Taschenbuch „Huldigung den Frauen“ zwei prachtvolle Porzellan-Vasen geschenkt.

∴ Auf einer der letzten Trauungslisten stand unter den Brautpaaren ein Kellner, Herr v. B... mit seiner verlobten Braut, einer Nachtwächterstochter. (Hui, welche schauererregende Mesalliance!)

∴ Die „Staatsbürger-Zeitung“ schreibt: »Jedes Land muß, wie es scheint, ein Mal die Blattern, die Cholera und — die Freiheit bekommen. Es ist fatal, daß man sie nicht alle durch Inoculation unschädlich machen kann.« (Ja, ja, das ist höchst fatal!)

Dublin. In allen römisch-katholischen Kapellen ist hier die D'Connell-Rente eingesammelt worden und reicher ausgefallen, als man anfangs geglaubt hatte; in der Metropolitan-Kirche sind allein 536 Pfd. St. eingegangen. Im Ganzen dürfte die Collekte bloß in Dublin 3 bis 4000 Pfd. St. betragen.

∴ Die hier erscheinende „Evening Mail“ berechnet die Gesamt-Einnahme D'Connells von der Repeal- und D'Connell-Rente während der letzten zwölf Monate auf 121,364 Pfd. St., nämlich in der Repealrente auf 65,354 Pfd. St., und die D'Connellsrente (welche die Zeitung doppelt rechnet, nämlich für 1843 und 1844) auf 56,000 Pfd. St.

Durham. An der hiesigen Universität ist ein Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur errichtet und ein Herr Löwenberg zum Rector derselben ernannt worden.

Düsseldorf. Der bekannte Maler Achenbach ist in Italien in ein Mönchskloster getreten und will nicht mehr nach Deutschland zurückkehren. (Deutschland wird sich darüber zu trösten wissen.)

Edinburgh. Mistress Henriette Siddons, der Stolz der englischen Schauspielkunst und seit mehreren Jahren Liebling des großen Theaters in Edingburgh, ist vor Kurzem hier gestorben.

Frankfurt a. M. Bei dem Göthefeste lud die alte Keffelweinschenke „zum Puppenschränkchen“ durch eine interessante Reminiscenz die Vorübergehenden zum Genuß des Frankfurter Lieblingsgetränkes ein:

„Zum Göthefest lad' ich Euch ein,
Auch Er trank einst hier Eppelwein.“

Freiburg (in der Schweiz). Ein hiesiger Buchhändler hat sich dazu hergegeben, eine Leihbibliothek nach dem Plane des Jesuiten Morel zu errichten, die unter den besondern Schutz der Jungfrau Maria gestellt ist. (Die arme Jungfrau! Sie wird darin nichts als schlechte Bücher zu lesen bekommen.)

∴ Die hiesigen Buchhändler wollen beim hochweisen Senat gegen die häufigen Bücherverbote protestiren. (Ob's aber was helfen wird???)

∴ Man will schon wieder einmal wissen, daß der hohe Bundestag sich nächstens wieder einmal herablassen wolle, sich huldreich mit der Presse zu beschäftigen; man munkelt von neuen Maßregeln gegen die deutsche Presse im Auslande.

Glasgow. Bei der unlängst stattgefundenen Rectorwahl erhielt der Lord-Advokat von Schottland, A. Rutherford, der liberale Candidat, die meisten Stimmen; sein Gegner war der durch seine Turniere bekannte Lord Eglintoun.

Grätz. Bei Kienreich ist erschienen: „der Kleriker in der Einsamkeit, oder Ignatische Exercitien“. Dieses Werk, verfaßt von einem Herrn Schlör, ist gewidmet „der ohne Makel empfangenen, reinsten, glorreichsten Jungfrau, Gottesgebärerin und Himmelskönigin Maria, der Mutter der Gnade, der Zuflucht der Sünder, Hoffnung der Hoffnungslosen, und ihrem demüthigen Knechte, zärtlichen Verehrer, vielgeliebten Pflegesohn Ignatius von Loyola u. s. w. u. s. w.“ (Also auch im schönen Grätz? Schade!)

Hamburg. Unser sogenannter „unpartheiischer Correspondent“ nennt den epochemachenden Brief des katholischen Priesters Johannes Ronge von Laurahütte „trivial und gewöhnlich“. Dr. Kunkel jammert uns!

∴ D'gleich die kritischen Leibmameluken des Herrn Guklow sich heiser schreien, um dem Verdienste seines „Pugatscheff“ Anerkennung zu verschaffen, so muß doch, der Wahrheit zu Ehren, versichert werden, daß dieses Stück hier gar nicht gefallen hat.

∴ Im hiesigen allgemeinen Krankenhause hat neulich ein Mann trepanirt werden müssen, der sich den Kopf darüber zerbrochen, wie Herr Dr. Anton Jesus Maria und Joseph Bollheim zum portugiesischen Ritterkreuz de torre y espada gekommen sein mag.

Hannover. Der erste Intendant des hiesigen Hoftheaters, Herr von Meding, hat, seines Amtes überdrüssig, seine Entlassung genommen und der zweite, Herr von Malortie, dieselbe, aus ähnlichen Gründen, begehrt. (Ja, ja, der Eigendünkel gewisser Komödianten kann Manchem das Leben versauern. Wer wird sich aber auch zu solcher Stellung heutzutage noch hergeben?)

.. Für den abgetretenen Freiherrn von Meding ist dem frühern Intendanten des Hoftheaters, Kammerherrn v. d. Bussche, die interimistische Leitung desselben wieder übertragen worden. Daß es nicht in der Macht des Herrn von Meding gelegen hat, den gänzlichen Verfall unserer Bühne zu verhindern, wird Jedermann zugeben müssen, der die hiesigen Verhältnisse kennt; traurig aber ist es in der That, daß die Theater in den beiden Nachbarstädten Braunschweig und Bremen, welchen nicht so bedeutende Subventionen zu Gebote stehen, das unsrige in jeder Beziehung weit überflügeln.

.. Von Henriette von Bissing ist ein neuer Roman, „Swan“, erschienen. Er spielt in Polen.

Jena. Der Martinstag, d. h. Dr. Martin Luthers Geburtstag (der 10. November) wurde in diesem Jahre hier im Gasthose „zum schwarzen Bären“, wo Luther einst auf seiner Reise von der Wartburg nach Wittenberg eingekehrt war, von einer Gesellschaft aufrichtiger Freunde sehr solenn gefeiert. Ueber dem Eingange des Gasthofes las man folgende glänzend erleuchtete Transparent-Inscription:

„Wer König nicht liebt und Luther nicht ehrt,
Dem sei hier der Eingang auf immer verwehrt,
Denn heilige Röcke und Pfaffenbombast
Sind jedem fröhlichen Martinsgast
Im Gasthof zum Bären auf ewig verhaft.“

Sämmtliche Gäste haben die Bildung eines Gustav-Adolf-Vereines beschlossen. (Wandelst.)

Jerusalem. Die hiesigen Juden haben den Rabbiner Dr. Philippson in Magdeburg und den Dr. J. A. Jost in Berlin in den großen Bann gethan, weil sie fürchten, daß die in Europa für die hiesigen Juden gesammelten Gelder, die sich jährlich auf fast anderthalb Millionen Thaler belaufen sollen, theilweise zu der von diesen Ehrenmännern vorgeschlagenen Errichtung eines Hospitales und einer Judenschule in Jerusalem verwendet werden möchten. Die hiesigen Juden, die — wie die Bourbons — durchaus nichts lernen wollen, haben eine Proclamation erlassen, worin es unter Anderm heißt: »Wir, der Saame Israels, das heilige Volk, haben keinen Antheil an fremden Studien, Wissenschaften, Künsten u. s. w. Wollten wir unsere Tage mit diesen Wissenschaften verbringen, was sollte dann aus der Religion werden?« (Wie naiv!)

Kaiserswerth am Rhein. In der hiesigen Diaconissen-Anstalt ist ein „Christlicher Volkskalender“ erschienen. (Ei, sind denn die andern deutschen Volkskalender etwa türkisch?)

Karlsruhe. Am 22. v. M. ist das Denkmal des Großherzogs Karl Friedrich feierlich eingeweiht worden. Aus Karl Friedrichs beiden Ehen sind bis jetzt entsprungen: 9 Kinder, 27 Enkel, 28 Urenkel und 36 Ururenkel, zusammen gerade 100 Nachkommen. Davon befinden sich noch am Leben: 4 Kinder, 16 Enkel, 17 Urenkel und 30 Ururenkel, zusammen 67. (Noch immer genug!)

.. Die erste Kammer hat die neue Straf-Prozessordnung mit 9 gegen 7 Stimmen angenommen.

Kassel. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist hier verboten worden. Arme „Deutsche Allgemeine“. Noch drei Mal ärmeres Kassel!

Kopenhagen. Die holstein'sche Ständeversammlung hat einstimmig auf Abschaffung der Prügel- und Fuchtelstrafe gegen Militär-Personen angetragen.

Krakau. Die hiesige Regierung ist so vernünftig gewesen, gegen den auch hier um sich greifenden Schwindel der Mäßigkeitsvereine einzuschreiten und das Predigen für dieselben von den Kanzeln herab zu verbieten. (Diese sogenannten Mäßigkeitsvereine, an und für sich widersinnig, sind nichts als ein neues Mittel, dem Muckertume Vorschub zu leisten; und bestätigt sich schon an manchen Orten, daß mit diesen Instituten ein Vertheilen von Tractätchen u. s. w. verbunden ist. Ein bekannter Schriftsteller sagte neulich: »Das Recht, sich betrinken zu dürfen, ist der letzte Rest altgermanischer Freiheit.«)

Leiningen. Unser Fürst macht aus mehreren Dörfern, die er in Baiern angekauft, einen Gau- und Hirschpark. (Nomen est omen!)

Leipzig. Der berühmte Mnemoniker Carl Otto, genannt Reventlow, ist hier angekommen, um zum Besten des Unterstützungsfonds hilfsbedürftiger Schriftsteller eine Vorstellung und später einen Cyclus von Vorlesungen über seine merkwürdige Kunst zu geben. Wir verweisen unsere Leser auf den ausführlichen Artikel über ihn in Nummer 88 des „Charivari“ vom 3. Juni v. J.

∴ Bei Ph. Reclam jun. erscheint ein sehr zeitgemäßes Werk unter dem Titel „Jesuiten-Büchlein“. Es wird ihm nicht an Lesern und den Lesern nicht an Unterhaltung und Belehrung fehlen. Unsere heutige Nummer theilt ein Bruchstück daraus mit.

∴ Bei Louis Rocca ist unter dem Titel „Arion“ eine mit Geschmack ausgewählte Sammlung von vierhundert der beliebtesten deutschen Lieder, in alphabetischer Ordnung zusammengestellt und herausgegeben von Hilarius Denophilos, in elegantem und bequemen Taschenformat zu haben. Wir empfehlen diesen „Arion“ allen Freunden des heitern Liedes.

∴ Bei J. Jackowiz ist von „Schwaben, wie es ist und trinkt“, von Wilhelm Mannbach (d. h. Bachmann), das dritte Heft zu haben. Es enthält eine treue, harmlose Schilderung der „Schaubuden auf dem Cannstädter Volksfest“.

∴ Von Dahlmanns „Geschichte der englischen Revolution“ sind hier innerhalb eines Jahres drei neue Auflagen, in Paris eine französische und in London eine englische Uebersetzung herausgekommen.

∴ Die Rebusmanie hat sich nun sogar in die Spalten der Annoncen eingeschlichen. Der hiesige Weinhändler Moriz Siegel hat im „Tageblatte“ eine zeitgemäße Verkaufsanzeige in Rebusform bekannt gemacht. Die Idee ist neu und gut und wird gewiß überall Nachhahler finden.

∴ Der wandernde Professor Hoffmann aus Fallerleben hat ein neues Bändchen Gedichte unter dem Titel „Maitrank“ mit Melodien erscheinen lassen. Armes deutsches Volk, daß Du so nüchternes Zeug trinken sollst!

Lissabon. Vor Kurzem starb hier Herr José Bento de Araujo, einer der reichsten Kaufleute Lissabons. Im Jahre 1771 war er, mit einem Cruzado in der Tasche, in die Hauptstadt eingewandert.

∴ Der Polizeidirektor unserer Stadt, Don Silva Cabral, Bruder des unbeliebten, aber energischen Premier-Ministers Costa Cabral, ertheilt seit Kurzem gegen eine gewisse Summe Geldes Patente zur Errichtung von Bordells. (Respekt vor solchem Polizeidirektor!)

London. Die Unbeliebtheit des neuen Lord-Mayor, Sir Gibbs, dauert fort; als er zum ersten Male nach einer Aldermen-Sitzung in der Guildhall fuhr, hatten sich an tausend Personen jedes Standes eingefunden, um den sehr ehrenwerthen Herrn beim Aussteigen unbarmherzig auszusprechen. (Armer Herr Gibbs!)

∴ Der unlängst hingeschiedene Lord Sayn and Sele war das älteste Whig-Mitglied des Oberhauses, in welches er schon 1788 eintrat. Er war ein Nachkomme des Lord Sayn, der mit andern Baronen in Runnymede den König Johann ohne Land zur Unterzeichnung der Magna Charta zwang.

∴ Der Buchhändler Colburn kündigt eine englische Uebersetzung von Thier's „Geschichte des Consulats“ an, die an demselben Tage erscheint, wo das französische Original in Paris ausgegeben wird (d. h. am 10. Januar 1845). Die englische Uebersetzung besorgt Herr C. F. Campbell. Das ganze Werk wird aus 8 bis 10 Bänden bestehen, von denen jeder 5 Shilling kosten wird.

∴ Shakespeare wird bekanntlich nicht nur bei den Engländern, sondern auch bei andern Völkern beinahe eben so häufig als die Bibel citirt. Das Bedürfniß eines Verbal-Index aller in diesem Dichter enthaltenen Stellen mag sich deshalb schon manchem Redner und Schöngeliste aufgedrungen haben. Diese geheimen Wünsche sehen sich endlich erfüllt. Ein Blaustrumpf, Mrs. Cowden Clarke, welche zwölf Jahre lang nicht überdrüssig geworden ist, jedes Wort in den 37 Dramen des großen Briten alphabetisch einzureihen und Akt und Scene, worin es vorkommt, beizusetzen, hat dieses „Vollständige Concordanzbuch zum Shakespeare“ in monatlichen Heften herauszugeben angefangen; bei jedem Wort ist so viel von der Stelle, worin es vorkommt, beigefügt, daß der Nachschlagende genau erkennen kann, ob es das gesuchte Citat ist. So findet man unter dem Wort „Apothecary“:

Bid the apothecary — 2 Henry, VI, III, 3.

Civet, good apothecary, to sweeten my — Lear IV, 6.

I do remember an apothecary — Romeo and Juliet, V, I.

What ho! apothecary — Romeo and Juliet, V, I.

O true apothecary, y drugs ave quick — Romeo and Juliet, V, I.

∴ Ritter Bunsen, der preussische Gesandte, giebt ein neues Kirchengesangbuch heraus! Der fromme Herr!

∴ Auch hier zieht sich die vornehme Welt mehr und mehr von den Theatern zurück. Vor Kurzem wurden Actien der beiden großen Theater Coventgarden und Drurylane, die jede auf 500 Pfd. St. lauten und außer dem Zinsgenusse das Recht

geben, unentgeltlich das Theater zu besuchen. Eine dieser Aktien wurde mit 105, eine zweite mit 100 Gulden bezahlt. Zu den übrigen wollte sich gar kein Käufer finden.

Lord Byrons von Thorwaldsen verfertigte Statue, welcher, wie bekannt, eine Stelle in der Westminsterabtei verweigert worden ist, soll jetzt auf dem Kirchhof von Kensal-green aufgestellt werden.

Der tapfere Admiral Cochrane ist, als Gast seines Bruders, in Bathford gestorben.

Zur Deckung der unmäßigen Schulden des Mäßigkeits-Apostels, Pater Mathew, sind bis jetzt gegen 2000 Pfd. St. zusammengebracht worden.

Zürn. Die hiesige „Staatszeitung“ sucht den Bürgern begreiflich zu machen, daß gegen die Berufung der sieben Jesuiten schon deswegen kein Veto eingelegt werden dürfe, weil diese Zahl eine gute und heilige Zahl sei*); denn sieben Gaben besitze der heilige Geist, sieben Säulen die Weisheit; siebenzig Stimmen haben im großen Rathe für die Berufung gestimmt, wie auch Jesus siebenzig Jünger gezählt. Die „Staatszeitung“ schließt diese überaus geistreiche Empfehlung der Jesuiten mit folgenden Worten: »Die alleinige Ehre Gott in den Höhen und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.« Ja, ja, eines guten Willens!

Madrid. Die junge Königin Isabella hat dem Klavierbauer Eßt das Kreuz Karls III. und noch obendrein eine Brillant-Euchnadel im Werth von 1000 Piaßtern geschenkt. Der Orden ist freilich viel weniger werth.

Marburg. Der unglückliche Jordan hat nun auch seinen hoffnungsvollen Sohn, der hier die Rechte studirt hat, verloren. Man erzählt sich die ärgsten Dinge über die Art, wie man's dem Vater erschwert hatte, seinem sterbenden Sohne in den letzten Augenblicken tröstend zur Seite zu stehen. Im Sterbezimmer mußten bewaffnete Gensd'armen zugegen sein u. s. w. (Man braucht wirklich, wie die „Grenzboten“ sehr richtig bemerken, jetzt nicht mehr derlei Anekdotchen aus Rußland zu erzählen, wenn solche Dinge im Jahre 1844 im deutschen Hessenlande geschehen!)

München. Die „Aschaffenburger Zeitung“ enthält ein acht Spalten langes sinnloses Gewäsch gegen den katholischen Priester Johannes Ronge von dem katholischen Priester M. Moriz. Die Antwort verhält sich zum Briefe, wie 0 zu 1000.

Auch der alte Herr von Görres haben eine Schrift über den heiligen Rock unter der pietistischen Feder.

Der vom Professor Bercht redigirte „Rheinische Beobachter“ darf durch die bayerischen Postämter nicht mehr debitirt werden.

Nantes. Auch unsere Stadt hat jetzt ein Conservatorium der Musik erhalten, an dessen Spitze Herr Bresler, Professor des Pariser Conservatoriums, steht.

Paris. Nach der „Revue de Paris“ wird die neue Pairs-Liste nur aus sechs Namen, Victor Hugo und Bertin de Beauv (Redakteur des „Journal des Débats“), den Generalen Marbot und Achard, dem Herzog von Praslin und dem Baron Diffaudis bestehen.

Die Herzogin von Orleans hat bei Louis Philipp ein gutes Wörtchen eingelegt, ihren Lieblingsdichter Victor Hugo zum Pair von Frankreich zu erheben. Herr Guizot aber soll mehrere Bedenklichkeiten dagegen erhoben und in seiner trockenen Art geäußert haben: »Ich habe schon an einem Dichter in der Deputirtenkammer (Camartine) genug; ich brauche nicht noch einen in der Pairskammer!«

Von allen Ministerien Frankreichs ist das älteste das der Justiz; es besteht seit 500 Jahren. Das Finanzministerium stammt aus dem 14. Jahrhundert; das Ministerium des Auswärtigen wurde 1558, das des Krieges 1588, das des königlichen Hauses 1613, das der Flotte 1671, das des Innern 1791, das des öffentlichen Unterrichts 1804, das des Handels 1811 und das der öffentlichen Bauten 1830 gegründet.

Ein Kapitalisten-Verein hat sich erboten, auf seine Kosten ein prachtvolles Opernhaus in den Champs Elysées zu erbauen, wenn man ihm dafür die Stelle des alten (in der Straße Lepelletier) schenkt, um dort Hôtels zu errichten, deren zukünftigen Werth die Gesellschaft auf 20 Millionen Francs berechnet.

Das Schuldgefängniß in der Glichy-Straße ist gesperrt worden, weil, auf ganz unerklärliche Weise, ein Engländer King, welcher wegen 147,575 Francs eingesperrt war, aus demselben entsprungen ist. Die anderen Herren Schuldner beklagen sich, daß sie wegen der Nachlässigkeit der Wärter sämmtlich mitleiden sollen.

Die Leiche des jüngst verstorbenen Fürsten Elie Metschersky (siehe „Charivari“ Seite 1822) wird nach Rußland gebracht.

Die Fürstin E. v. Galizin hat der hiesigen Akademie eine Preisfrage von 1000 Francs, bezweckend die Ausrottung der Kartoffeln als schädliches

*) Und doch sagt man: „die böse Sieben“.

Nahrungsmittel, vorgeschlagen. (Nun will man auch die armen Kartoffeln verleumden. Wenn die Kartoffeln wirklich schädlich sind, was bleibt dann manchem Armen zur Stillung seines Hungers übrig?)

.. Unter den vornehmen englischen Damen, welche diesen Winter hier zubringen werden, nennt man Lady Glengall, Mistress Borton, Lady Seymour, Lady Poulett, Lady Cardagon, Mistress Arson, Mistress Maberly und Lady Charleville.

.. Herr Adelbert von Bornstedt erklärt sich im „National“ für den wärmsten Freund Frankreichs und für den erklärtesten Feind Englands. (Wir fürchten, daß dies beiden Ländern sehr gleichgiltig sein wird.)

.. Victor Hugo, der Pair in spe, will, wie man hört, eine neue Zeitung gründen, welche „le Messie“ heißen soll.

.. Gleichwie die „Presse“ Herrn Alexandre Dumas ausschließlich für ihr Feuilleton und zwar mit 80,000 Francs für 24 Bände jährlich engagirt hat, so hat der „Constitutionnel“ sich jetzt in den ausschließlichen Besitz des Herrn Eugène Sue gesetzt und ihm dafür einen Antheil an dem Eigenthume der Zeitung überlassen. Die „Presse“ hat dagegen für 80,000 Francs baar und eine jährliche Leibrente von 4000 Francs die „Mémoires d'outre-tombe“ des Herrn von Chateaubriand gekauft. Der „Courier français“, der nicht zurückbleiben will, hat Herrn Victor Hugo die Hälfte des Eigenthums der Zeitung angeboten, wenn er dem Feuilleton derselben seinen neuen Roman „Quinquengrogue“ und seine übrige literarische Thätigkeit zuwenden wolle, (was Hugo indeß abgeschlagen hat). Der ganze französische Journalismus ist auf einer wahnsinnigen Parforcejagd nach berühmten Feuilletonschreibern begriffen, die Politik allein reicht in Frankreich nicht mehr aus; alle Zeitungen, selbst der „Moniteur“ und das „Journal des Débats“, müssen zur belletristischen Literatur ihre Zuflucht nehmen. Letzteres steht jetzt mit Herrn von Balzac in Unterhandlung. Gute Feuilletons werden hier mit Gold aufgewogen. (Auch in Deutschland werden gute Feuilletonisten viel gesucht, aber wenig gefunden.)

.. Eine neue große Zeitung, „le Soleil“, schon längst angekündigt, soll nun endlich doch erscheinen; statt 40 Francs wird sie nur 30 kosten und somit neue Revolution in der periodischen Presse hervorrufen.

.. Von Antonin Carême (weiland chef de cuisine Georgs IV. von England, des Kaisers Alexander von Rußland, des Kronprinzen von Württemberg, des Marquis von Londonderry und zuletzt des Barons von Rothschild) ist der fünfte und letzte Band seines großen culinaren und mit prächtigen Illustrationen ausgeschmückten Werkes „Kunst der französischen Küche im neunzehnten Jahrhundert“ erschienen. Welche Fundgrube für Zweckesser!

.. Der bekannte Instrumental-Componist George Onslow ist, wie wir durch Fétis „biographie des musiciens“ erfahren, 1784 zu Clermont im Departement de Puy de Dôme geboren und stammt aus der adeligen Familie gleiches Namens ab. Seine Mutter führte den Namen von Bourbeille und stammt von der Familie des berühmten Geschichtschreibers Brantôme.

.. Von Michauds „Biographie universelle“, supplément, ist Band 76 (Ob bis Pes) ausgegeben worden.

.. Balzacs neuester Roman „Modeste Mignon“ — früher im Feuilleton des „Journal des Débats“ abgedruckt — ist nun in zwei Bänden erschienen.

.. Der „Constitutionnel“ enthält einen leitenden Artikel gegen die Amulette vom heiligen Rocke, womit Paris jetzt überschwemmt ist. Junge, hübsche Mädchen, welche lieblich zu sprechen wissen, verhandeln Medaillen, Tuchschnitzel, Röckchen, Bandstückchen und viele andere Säckelchen, mit denen der heilige Rock berührt worden, und verschaffen sich dadurch Eingang in Paläste und Hütten. Die Geistlichkeit in Trier, erzählt dieses Blatt, habe zehn Meilen in der Runde alles Zeug, alle Bänder aufgekauft, um sie zu solchen Amulets zu weihen. Es verdiene jedoch bemerkt zu werden, daß der Erzbischof von Paris nur für 6 Francs von diesen (sogenannten) Heiligthümern genommen, wiewohl der große Haufe, der ganz darauf besessen ist, diese Crepundien viel theurer bezahle.

.. Herr Coelestin Bernays ist unter der Beschuldigung, das Journal „Vorwärts“ während seiner Interims-Redaktion als politisches Journal redigirt und keine Caution erlegt zu haben, vor das Zuchtpolizeigericht geladen worden. Herr Ledru-Rollin hat dessen Vertheidigung übernommen.

Rom. In diesem Winter ist hier ein außerordentlich großer Zusammenfluß von Fremden aus allen Weltgegenden. Man zählt über 4000 englische Familien; die Preise der Miethen sind so sehr gestiegen, daß eine kleine Wohnung monatlich 150 Thaler kostet.

.. Während man überall das Briesporto ermäßigt, ist es hier — des Contrastes halber — noch erhöht worden.

Stockholm. Die tüchtigsten Blätter des Fortschrittes sind das „Aftonbladet“ (Abendblatt) von Lars Hjerta, das „Dagligt Allehanda“ (das tägliche Allerlei) von Dahlmann, das „Stockholmer Tageblatt“ und die „Freia“. Das Organ des geistlichen Rückschritts ist die „Svenska Biet“ (die schwedische Biene) von Angeldorf und Walström redigirt; das Journal der Hofpartei ist die „Svenska Minerva“ von Åskelof.

Stuttgart. Der am 31. Januar d. J. hier verstorbene Prinz Ludwig Christian August zu Hohenlohe-Langenberg, königlich württembergischer Generalmajor, hat der königlichen Bibliothek, außer einer Sammlung von 163 Bänden linguistischer Werke, auch das Manuscript eines von ihm angefangenen, aber leider nicht vollendeten „Wörterbuchs aller lebenden europäischen Sprachen“ hinterlassen und eine Summe von 600 Gulden für Denjenigen ausgesetzt, der dieses Werk, innerhalb zehn Jahren, vom Todestage des Prinzen an gerechnet, vollende und zum Druck bringe. (Also tummelt Euch, ihr Herren Lexicographen.)

Turin. Mit Ende dieses Jahres tritt der bisherige Herausgeber der „Rivista europea“, Gotthard Galvi, von der Redaktion zurück, die in die Hände des Herrn Carlo Tenca übergeht.

Wien. Herr Graf Sedlnitzky ist noch immer Präsident der Polizei- und Censurhoffstelle.

∴ Herr Heinrich Levitschnigg, einer der fantasiereichsten Dichter Wiens, hat ein fünftaktiges Trauerspiel, „Ilona“, geschrieben.

Geschwind, was giebt's Altes?

— Die Leichtigkeit, womit Lope de Vega die Unzahl seiner theils dramatischen, theils lyrischen Produkte hinwarf, übersteigt allen Glauben. Die Summe seiner literarischen Produktionen läßt sich, man mag es anfangen, wie man will, gar nicht anders als in erstaunlichen Zahlen ausdrücken. Er hat 21,300,000 Verse im Druck hinterlassen, dabei noch eine Masse Manuscripte. Sein vertrauter Freund Montalvan versichert, daß Lope der spanischen Bühne 1800 regelrechte Schauspiele und nebenbei 400 Autos oder religiöse Dramen geliefert hat, die sämmtlich zur Aufführung gekommen. Er selbst rühmt sich, über 100 Komödien geschrieben und zu keiner mehr als 24 Stunden Zeit gebraucht zu haben, wobei man bedenken mag, daß jede Komödie zu 2 bis 3000 Versen gerechnet werden muß und daß an vielen Stellen nicht bloß Assonanz und Reim, sondern oft auch die schwierigste und verschlungenste metrische Form z. B. Sonnett, Ottave, Terzine herrscht. Lope de Vega ist 72 Jahre alt geworden; rechnet man die Zeit seiner dichterischen Thätigkeit auf 50 Jahre, so kommt im Durchschnitt auf jede Woche 1 Drama.

— Als der Advokat Dubois seine äußerst mittelmäßige „Histoire secrète des femmes galantes de l'antiquité“ (Paris 1745, 6 Bände) erscheinen ließ, machte Abbé Yart folgendes Epigramm darauf:

„Ce livre est histoire secrète,
Si secrète, que pour lecteur
Elle n'eut que son imprimeur
Et monsieur Dubois qui l'a faite.“

(Dieses Epigramm paßt auf manches neuere Buch, z. B. auf H. Laube's „Gräfin Chateaubriand“ auf R. Hellers „Prinzen von Dranien“ und andere geheime Geschichten.)

— Laut Preistarif vom Jahre 1631 erhielten die böhmischen Scharfrichter für jedes einzelne Foltern 2 Schock (à 20 Groschen), für Köpfen 12 Schock, für Aufhängen 12 Schock, für Biertheilen und Reißen mit der Zange 13 Schock und für das Rädern 18 Schock.

Hierbei eine Extra-Beilage:

„Gargnano am Garda-See“ (Stahlstich),
und eine literarische Beilage von Fr. Volckmar.

Druck und Verlag von Ph. Reclam jun. in Leipzig.

